

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Bsp., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Vereinbarung.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzufenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig

Nr. 71.

Mittwoch den 4. September 1907.

17. Jahrgang.

### Sterbliches und Sächliches

**Bretinig.** Der Kirchenvorstand gibt bekannt, daß die kirchliche Feier des diesjährigen Erntedankfestes auf Sonntag, den 8. September festgesetzt worden ist. Zugleich richten wir an die Gemeinde Bretinig die herzlichste Bitte, unser Fest durch würdigen und reichlichen Ernteschmuck verschönern zu lassen. Es wird alles mit großem Danke angenommen: Kränze, Blumenstöcke und vor allem hiesige erbaute Garten- und Feldfrüchte.

**Bretinig.** In der Kirchenvorstands-Sitzung am letzten Montag wurde als stellvertretender Vorsitzender Herr Louis Horn und als neues Mitglied an Stelle des ausgeschiedenen Herrn Wienhold Gebler Herr Fabrikbesitzer Otto Gebler Nr. 20 C einstimmig gewählt.

**Bretinig.** Bei der hiesigen Sparkasse wurden im Monat August in 131 Posten 9273 Mark eingezahlt und in 29 Posten 5925 Mark 90 Pf. zurückgezahlt, 18 neue Bücher ausgestellt und 3 Bücher kostiert. — In die Rindersparkasse wurden in 30 Posten 60 Mark 15 Pf. eingezahlt.

**Mandoverpostsendungen.** Beim Herannahen der militärischen Herbstübungen wird darauf aufmerksam gemacht, daß es sich empfiehlt, Postsendungen für die an den Übungen teilnehmenden Offiziere und Mannschaften nicht nach den in kurzen Zwischenräumen wechselnden Marschquartieren, sondern stets noch dem Garnisonorte zu richten. Für die richtige und beschleunigte Weiterleitung wird dann postseitig gesorgt. Ferner ist es dringend notwendig, in den Aufschriften der Sendungen an Unteroffiziere und Mannschaften einschließlich der Einjährig-Freiwilligen außer dem Familiennamen, dem unter Umständen Vornamen und Ordnungsnummer hinzuzufügen ist, Dienstgrad und Truppenteil (Regiment, Bataillon, Abteilung, Kompanie, Batterie, Schwadron) genau anzugeben. Auch bei Sendungen an Offiziere und Kerle sind diese Angaben zu empfehlen. Rangelohne Aufschriften der Mandoverpostsendungen können leicht eine Verzögerung in der Beförderung und Zustellung zur Folge haben. Die Nachoder Rücksendung von Postanweisungen, gewöhnlichen und eingeschriebenen Briefsendungen sowie der Soldatenpakete ohne Wertangabe bis zu dem Gewicht von 2 kg erfolgt kostenfrei. Dagegen werden die im Postwege bezogenen Zeitungen nicht ohne weiteres, sondern nur auf Antrag und gegen Vorausbezahlung einer besonderen Ueberweisungsgebühr ins Mandover nachgeschickt.

**Hauswalde.** Bei der hiesigen Sparkasse wurden im Monat August d. J. in 65 Posten 7986 Mark 50 Pf. eingezahlt und 11 neue Bücher ausgestellt. Dagegen erfolgten 11 Rückzahlungen mit 4182 Mark 67 Pf. 1 Buch wurde abgetan.

**Horn.** Am Montag, den 26. August, unternahm gegen 70 Mitglieder des Oberlausitzer Forstvereins eine Exkursion ins Dörner Revier, nachdem am Abend vorher im „Dörnerhaus“ unter Vorsitz des Forstmeisters Roselt-Bittau eine Aussprache über forstliche Tagesfragen stattgefunden hatte. Die Anregungen, die dabei der Dörner Revierverwalter in seinen Ausführungen über die Wirtschaftsverhältnisse im Dörner Forstrevier gab, ebenso einige waldbauliche Thematik besonders über ausländische Holzarten, die Behandlung der Uniformfrage und nicht zuletzt die Behandlung der leidigen Nonnen-

salamität führten zu lebhaften und anregenden Debatten, die wohl jeder Versammlungsteilnehmer voll befriedigt gehört hat. In vier Omnibussen wurden am Montag vormittag die Ausflugsteilnehmer nach dem Oberhorste befördert, von wo aus durch die Neuanspaltungen der bäuerlichen Anläufe eine 1 1/2 stündige Wanderung nach dem Forstgehöfte Luchsenburg angetreten wurde. Hier bot die Gutsherrschaft ein abwechslungsreiches Frühstück an, dem das Ausschließen einer Feststube folgte und die Forstmeister Großer-Joachimstein sich durch einen Meisterkurs erwarb. Nach Besichtigung verschiedener älterer und jüngerer Bestände, mehrerer Pflanzenerziehungsstätten u. s. w. kam man nach 4 Uhr im idyllisch gelegenen Forsthaus zusammen, besichtigte dann später den Schloßpark und die Kalkensammlung und beendete den Ausflug mit einem einfachen Mittagessen im Schützenhause.

**Seeligstadt, 20. August.** Schon seit einiger Zeit, aber besonders im laufenden Jahre hat sich in unserem sonst stillen Dete Vaulust entfaltet, so daß damit ein ebenso auffälliger Wandel unter den Besitzern, besonders unserer Bauernwirtschaften, zu verzeichnen gewesen ist. Außer den beiden altertümlichen großen Freigütern, dem Schöffischen im Dör- und dem Müllerschen im Unterdorfe, sind noch mehrere andere Besitztümer nacheinander in fremde Hände übergegangen, so daß die Gemeinde Seeligstadt gegenwärtig eine ganz veränderte, resp. neue Gestalt anzunehmen gewohnt ist. Während das erstere Freigut mit einem Areal von 148 Ader im Monat Februar d. J. von Herrn Franze angekauft wurde, ging das letztere mit 90 Ader Areal etwa vor Monatsfrist in den Besitz des Herrn Wellmann über. Mit dem Verkaufe des oberen Freigutes ist auch die mit demselben verbunden gewesene Schankgerechtsame eingegangen.

**In Dautzen, der Hauptstadt der Oberlausitz, wo sich das Zentrum der Wiedererwerbsarbeiten des kleinen, aber gesunden sorbischen Stammes befindet, wird ein Solol gegründet, neben der Beseda Balach (Restoration Rande, Fleischmarkt) der zweite von Tscheken gegründete Verein. — Und die Deutschen? Die sehen dieser Tschekisierung ruhig zu.**

**Böbau.** In der Georgewitzer Filzfabrik von Valentin führte der taubstumme 43-jährige, unverheiratete Arbeiter Runath in den mit siedendheißem Wasser gefüllten Stärkekessel. Der Verletzte war trotz seiner Brandwunden bei vollem Bewußtsein. Eine Viertelstunde nach Einlieferung ins Krankenhaus erlag der Unglückliche seinen furchtbaren Qualen.

**Dresden.** Von den 6 Assistenärzten der städtischen Heil- und Pflegeanstalt haben fünf Herren wegen dauernder Differenzen mit der Verwaltung ihre Entlassung eingereicht und scheiden am 1. November aus ihren Stellen.

**Eine sehr erfreuliche Begleitercheinung dürfte die Siebenlehner Brandstiftungsaffäre haben. Wie berichtet wird, soll die Königl. Brandversicherungskammer noch vor Eröffnung des Landtages zu einer Sitzung zusammentreten, um über den Antrag Beschluß zu fassen, Besitzern von baufälligen Häusern, wenn sie letztere wegreißen wollen, einen vertragmäßig festgelegten Beitrag zum Wiederaufbau zu gewähren.**

**Bilunggründungen und kein Ende! Dem Bernehmen nach soll zum 1. Oktober in**

Dresden eine Tageszeitung großen Stils das Licht der Welt erblicken. Wie man hört, sollen die Unternehmer, die bereits früher in Dresden tätig waren und als hervorragende Fachleute bekannt sind, beabsichtigen, ein großes Volksblatt — parteilos — zu einem ganz niedrigen Bezugspreise herauszugeben. Die Auflage des neuen Blattes soll gleich 100000 betragen. — Die Freikonserativen planen angeblich die Herausgabe einer Zeitung, die Nationalliberalen machen Anstrengungen, ein neues Blatt anstelle der eingegangenen „Dressener Zeitung“ ins Leben zu rufen, und auch die Mittelständler sollen sich mit dem Gedanken tragen, ein eigenes Blatt zu gründen. Glückliches Dresden! Vermuthlich gib's also bald wieder einige — gründliche Konkurse, nachdem Hunderttausende verpulvert worden sind.

**Im Dresdener Vorort Stegisch gab sich ein 84-jähriger Rentner und Villenbesitzer infolge Schwermut den Tod.**

**Ein tragikomisches Erlebnis widerfuhr einem Einwohner von Niederderwitz auf dem Warnsdorfer Schützenfeste. Er hatte sich an einer Bude an einem Paar Würstchen erquickt und wollte sich an einer anderen Bude ein Glas Bier kaufen, als er zu seinem Schrecken gewahr wurde, daß ihm inzwischen sein Portemonnaie abhanden gekommen war. Groß war nun seine Freude, als er einige Tage später einen Brief empfing mit den Worten: „Hier sendet Verlust, bitte um Quittung § 11 X. Y. Der Finder.“ Beigefügt waren zwei Fünfmarskheine, ein Zweimarskstück usw., genau dieselben Werte, wie er sie verloren hatte, nur mit dem Unterschiebe, daß es sich bei diesen Scheinen um sogenannte Blüten handelte und die Geldstücke aus Pappe geprägt worden waren. Die Adresse hatte der „eheliche Finder“ aus der Adresskarte des Verlustträgers, welche sich im Portemonnaie befand, erfahren.**

**Wesbach, 1. Sept.** Beim Kornausbinden verletzte sich der bei vielen Touristen bekannte und beliebte Ruchenhausewirt Hermann Müller, ohne etwas davon zu merken, mit einem abgehackten Nadeln am Mittelfinger der rechten Hand; bald darauf mußte er erfahren, daß die furchtbaren Schmerzen beim plötzlichen Anschwellen des Fingers ein Blutvergiftung bedeuteten, weshalb er sich zum Arzt begab, der auf sofortige Amputation des Fingers im Zwidauer Krankenhaus drang.

**Ein recht bedauerlicher Unglücksfall trug sich am Mittwoch nachmittag in Schönheide zu. Am seine Hühner zu füttern, hatte sich der kaufmännische Leiter des Elektrizitätswerkes, Herr Kaufmann Ray Sprunk, in den Hühnerstall begeben. Aus unbekannter Ursache stürzte Herr Sprunk aus einer Höhe von ca. 3 Meter von der Leiter, und zwar so unglücklich, daß er sich eine schwere Gehirnerschütterung zuzog, an deren Folgen er leider nach kurzer Zeit verstarb. Frau und zwei unterzogene Kinder vertrauern den so plötzlich aus dem Leben Gerufenen.**

**Eine epochemachende Erfindung in der sächs. Seigendau-Industrie. Aus Boda bei Tannenbergstal im Bogiland wird geschrieben: Mit dem Einzug der amerikanischen Firma Smith u. Co. ins Bogiland ist auch das Glück in unser Stilles, vom Getriebe der großen Welt entrücktes Boda gekommen. In der tiefen Waldesamkeit nähert sich hier schlicht und recht ein Seigendauer, namens Klein, unterstützt von seinen Söhnen. Als praktischer Mann hat er das klare Waldbäch-**

lein gezwungen, ihm bei der Verarbeitung des Holzes Vollerdienste zu leisten. Dem einfachen Manne ist es nun gelungen, eine Vorrichtung zu erfinden, mittels welcher eine Arbeit bei der Anfertigung von Seigen, die bisher nur mit der Hand verrichtet werden konnte, jetzt auf maschinell Wege geleistet wird. In der Presse war auf diese Erfindung hingewiesen worden. Der sächsische Amerikaner Smith ist auf die Erfindung hingewiesen worden. Er trat mit Klein in Unterhandlung und kaufte ihm diese für 50000 Mark ab, um sie im großen praktisch zu verwerten. Außerdem traten die Söhne und Schwiegerjöhne Kleins in die in Adorf errichtete Fabrik, um dort ihren Beruf weiter auszuüben. Einheimische Fabrikanten waren ebenfalls auf die Erfindung aufmerksam gemacht worden; allem Anscheine nach legten sie ihr aber keinen allzu großen praktischen Wert bei.

**Schweizer Firmen haben in Plauen ein Bureau aufgemacht und suchen Hunderte von Arbeitskräften aus der Stickerindustrie. Tatsächlich herrscht ein ziemlicher Andrang von Arbeitsuchenden. Gegen 100 männliche und weibliche Arbeitskräfte sind für die Schweiz bereits gewonnen worden.**

**Leipzig, 1. Sept.** Am gestrigen Tage hat die diesjährige Leipziger Herbstmesse im Musterlagerverkehr ein Ende erreicht. War auch die Beschickung eine überaus reiche — 3300 Aussteller wurden gezählt — so ist es doch nicht zu verkennen, daß das Ergebnis der Messe gegen die Vorjahre zurücksteht, da die Zahl der Einkäufer ganz bedeutend zurückgegangen ist. Man schiebt den verhältnismäßig schwachen Besuch zum großen Teil der diesjährigen schlechten Geschäftskonjunktur und dem hohen Geldstande zu.

**Leipzig, 30. August.** Unbarm ist der Welt Lohn. Ein 21 Jahre alter Barbier aus Wurzen besuchte hier einen Kollegen. Er ward von diesem gut aufgenommen und blieb bei ihm. Als der gastfreundliche Kollege schlief, stahl ihm der Gast 70 M. und machte sich aus dem Staube. Auf der Messe verjübelte er das ganze Geld. Er wurde verhaftet. Außerdem wird er sich noch vor dem Dresdener Gericht zu verantworten haben, da ihn die dortige Staatsanwaltschaft schon lange wegen Diebstahls und Betrugs sucht.

**Ein tief bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich am Sonntag mittag gegen 1/2 1 Uhr in der Gundorfer Straße in Leipzig-Lindenau. Es wurden die 12 Jahre alte Ida Göge aus Lützen und die dreijährige Emilie Horn aus der Ahlfeldstraße 9, von einem Motorwagen der Straßenbahn, Linie D, erfasst und eine Strecke geschleift. Beide Kinder, welche schwere Verletzungen davontrugen, wurden nach dem Dialomissenhause gebracht. Die kleine Göge war bei den Eltern der kleinen Horn zu Besuch. Sie erlitt einen Schädelbruch.**

**Der Kellermeister der Ackerbau-, Obst- und Weinbauschule in Leitmeritz wurde in seiner Wohnung mit einem Schuß in der Lunge bewußtlos aufgefunden. Der Schwerverletzte wurde in das Krankenhaus gebracht; er ist noch nicht vernehmungsfähig. Es ist festzustellen, daß ein bisher unbekannter Täter in die Wohnung des Kellermeisters eingebrungen ist und diesen ermorden und berauben wollte, jedoch bei Ausübung des Verbrechens gefaßt wurde.**





Dienstag, den 10. September:  
**Viehmarkt in Pulsnitz.**

Ursprungszeugnisse sind mitzubringen.

**Textil-Arbeiter**  
**und Arbeiterinnen!**

Nächsten Freitag, den 6. September, punkt 1/9 Uhr:  
**Öffentliche Versammlung**  
 im Gasthof zum Schützenhause.

**Tages-Ordnung:**

Das Erwerbs- und Familienleben in der heutigen Gesellschaft.  
 Referentin: Frä. Cadeit-Berlin.

Debatte.

Pflicht der Arbeiter und Arbeiterinnen ist, massenhaft zu erscheinen.  
 Der Einderufer.

**Vorläufige Anzeige.**

Dienstag, den 17. und Freitag, den 20. d. M. eröffne ich im Schützenhause den diesjährigen Tanz- und Auskandstursus.  
 Otto Schurig, Tanzlehrer.

**Geschäfts-Üebnahme.**

Der geehrten Einwohnerschaft von Brettnig, Gaudswalde und Großröhrsdorf zur gef. Kenntnis, daß ich die

**Schmiede**

des verstorbenen Herrn Paul Schreier käuflich erworben habe und seit 1. September in gewohnter Weise weiterführe. Durch jahrelang gesammelte Kenntnisse in allen Fächern, speziell im Fußbeschlag, wird es mir möglich sein, die mich beehrenden Kunden in jeder Weise zufrieden zu stellen.

Um gütige Unterstützung bittet  
 hochachtungsvoll  
**Emil Seifert, gepr. Hufschmied.**

**Herzlichster Dank!**

Es sind uns aus Anlaß unseres  
**goldenen Ehejubiläums**

von nah und fern so viele Beweise innigster Teilnahme in schönen Geschenken, sowie in Gratulationen zu teil geworden, daß wir uns gedrungen fühlen, dafür unsern wärmsten Dank auszusprechen. Besonders danken wir noch Herrn Harrer Kränkel für Ueberreichung einer prachtvollen Bibel, sowie dem hiesigen Männergesangsverein für die schönen Gesänge an unserem Ehrentage. Ihnen allen noch unsern herzlichsten Dank.

Brettnig, Friedr. Reinh. Ferdinand Schöne u. Frau  
 am 31. August 1907. Karoline Wilhelmine geb. Seiler.

**Hochzeitsgeschenken**

passend empfehle mein großes Lager in:  
**Spiegeln, Glas-, Porzellan- u. Steingutwaren,  
 Hänge- und Tischlampen,**

lackierte Blech- und Eisenwaren, echt Solinger Stahlwaren als:  
**Messer, Gabeln, Gabel- u. Wiegemeßer, Scheren usw.**  
**Spezialität:** Emaillewaren, verzinnete Drahtwaren, als Vogelkäfige, Fußabstreicher usw., alle Sorten Holzwaren, verstellbare Juggardinen-Einrichtungen, Rouleaurstangen, Bringmaschinen, Handwerkzeuge, alles unter Garantie.

Grosse Auswahl! Billige Preise!  
 Einer gütigen Beachtung steht entgegen  
**Bruno Kunath,**  
 Großröhrsdorf.

**Zur jetzigen Saison**

empfehle ich in großer Auswahl für Herren und Damschen:  
**ff. Agraffen-Schnürstiefel u. -Stiefeletten**  
 in Bogfals, Kalbleder, Rößpleuel und Rindleder, Gaudschuhe zum Schnüren, mit Gummi an der Seite oder mit Schnallen; für Damen:

**ff. Chevreaux-Schnürstiefel mit Lackspitze,**  
 hohe und niedrige Knopf- und Schnürschuhe in verschiedenen Lederarten in allen Größen und zu verschiedenen Preisen, sowie Kinderjahrschuhe halte stets auf Lager.  
 Ich bitte bei Bedarf um gütigen Zuspruch.

hochachtungsvoll  
**Max Büttrich,**  
 Schuhwaren-Geschäft.

**Nähmaschinen,**

Rundschiße, Ringschiße (Central Hobbin), Schwingschiße, und Langschiff-Nähmaschinen von den berühmten Fabriken Biesolt & Locke, Meissen, Frister & Rossmann, Berlin und Winselmann, Altenburg empfiehlt zu billigsten Preisen

Georg Horn, Mechaniker

Empfehle meine besteingerichtete

**Fahrrad-Reparatur-Werkstatt,**  
 sowie bei Bedarf von **Fahrrädern** nur die besten weltbekanntesten Marken, als:  
**Brennabor, Neckarsulmerpfeil und Tempo.**

Auf Wunsch auch andere Marken.

Alle Reparaturen werden von mir selbst ausgeführt.

Ersatz- und Zubehörteile äußerst billig.

**Heinrich Städtler, Schlosserei und Fahrradbau,**  
 Großröhrsdorf, neben dem grünen Baum.

Man abonniert jederzeit auf das  
 schönste und billigste  
 Familien-Witzblatt



**Meggendorfer-Blätter**

München 2 Zeitschrift für Humor und Kunst  
 2 Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.—

Abonnement bei allen Buchhandlungen und  
 Postämtern. Verlangen Sie eine Gratis-Probe-  
 nummer vom Verlag, München, Theaterstr. 47

Kein Besucher der Stadt München

sollte es verkümmern, die in den Räumen der Redaktion,  
 Theat. nerstraße 47 III befindliche, äußerst inter. Gante Aus-  
 stellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter  
 zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

**Trauernachricht.**

Gestern vorm. 1/9 Uhr verschied sanft nach längerer Krankheit mein lieber  
 Gatte, unser treusorgender Vater, Schwiegersohn, Bruder und Schwoger  
 der Barbier

**Erwin Preusche**

im 33. Lebensjahre.  
 Um stille Teilnahme bitten  
 Brettnig, 2. September 1907.

die tieftrauernden Hinterlassenen.

Die Beerdigung findet heute Mittwoch nachm. 1/3 Uhr vom Trauerhause  
 aus statt.

**Verein Sephyr.**

Sonnabend, den 7. September, abends  
 8 Uhr

**Hauptversammlung**

im Gasthof zum Anker.

Tagesordnung:

- 1) Halbjährliche Rechnungsübersicht.
- 2) Ball betref.
- 3) Allgemeines.

Um zahlreiche Beteiligung bittet  
 der Vorsitzende.

**Turnverein.**

Die Beerdigung des Mitgliedes  
**Erwin Preusche**  
 findet heute **Mittwoch** nachmittag 1/3 Uhr  
 vom Trauerhause aus statt.  
 Versammlung der Mitglieder 2 Uhr im  
 Deutschen Hause. D. B.

**Homöopath. Verein.**

Zur Beerdigung unseres lieben Vereins-  
 mitgliedes  
**Herrn Erwin Preusche**  
 wollen sich die werten Mitglieder **Mittwoch**,  
 den 4. Sept. nachm. 2 1/2 Uhr im Gasthof  
 zum **deutschen Hause** recht zahlreich ein-  
 finden. D. B.

**Decimal- u. Tafelwagen,  
 Gewichte,**

Hohl- u. Flüssigkeits-Maße  
 empfiehlt billigst  
**Bruno Kunath,**  
 Großröhrsdorf.

**Gebr. Kaffee,**

**Pfd. 88 Pfg.,**  
 reinschmeckend, keine Auslese, empfiehlt  
**Theodor Horn,**  
 Kaffeeerösterel mit elektr. Betrieb.

**Zur gefl. Beachtung!**

Infolge Todesfalles bleibt das  
**Barbier-Geschäft**  
 heute **Mittwoch** geschlossen.  
 Meta verw. Preusche.

**Schleifsteine**

empfehle in reicher Auswahl  
**Bruno Kunath,**  
 Großröhrsdorf.

**Zauber**

verleiht jedem Gesicht ein rosiges, jugend-  
 frisches Aussehen zarte, weiße, sammetweiche  
**Haut** und blendend schöner **Teint.**  
 Alles dies erzeugt die echte  
**Stedenpferd-Vitienmilk-Seife**  
 v. Bergmann & Co. Radebeul,  
 mit Schutzmarke: Stedenpferd.  
 a Stück 50 Pfg. bei:  
**Theodor Horn und F. Gotth. Horn.**  
 1 junge Ziege und einige Kaninchen  
 sind zu verkaufen  
 Nr. 171.

**Dreddner Schlachtviehmarkt**  
 vom 2. September 1907.

Zum Auftrieb kamen: 3906 Schlachtvieh  
 und zwar 633 Rinder, 1207 Schafe, 1810  
 Schweine und 258 Kälber. Die Preise  
 stellten sich für 50 Kilo in Markt wie folgt:  
 Ochsen: Lebendgewicht 46-48, Schlachtge-  
 wicht 83-86; Kälber und Röhre: Leben-  
 gewicht 43-46, Schlachtgewicht 75-80;  
 Bullen: Lebendgewicht 43-47, Schlachtgewicht  
 77-80; Kälber: Lebendgewicht 62-64,  
 Schlachtgewicht 80-83; Schafe: 89-91  
 Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht  
 53-54, Schlachtgewicht 88-89. Es sind nur  
 die Preise für die besten Viehsorten verzeichnet.

# Illustriertes Unterhaltungs Blatt

Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

## Aus neuerer Zeit.

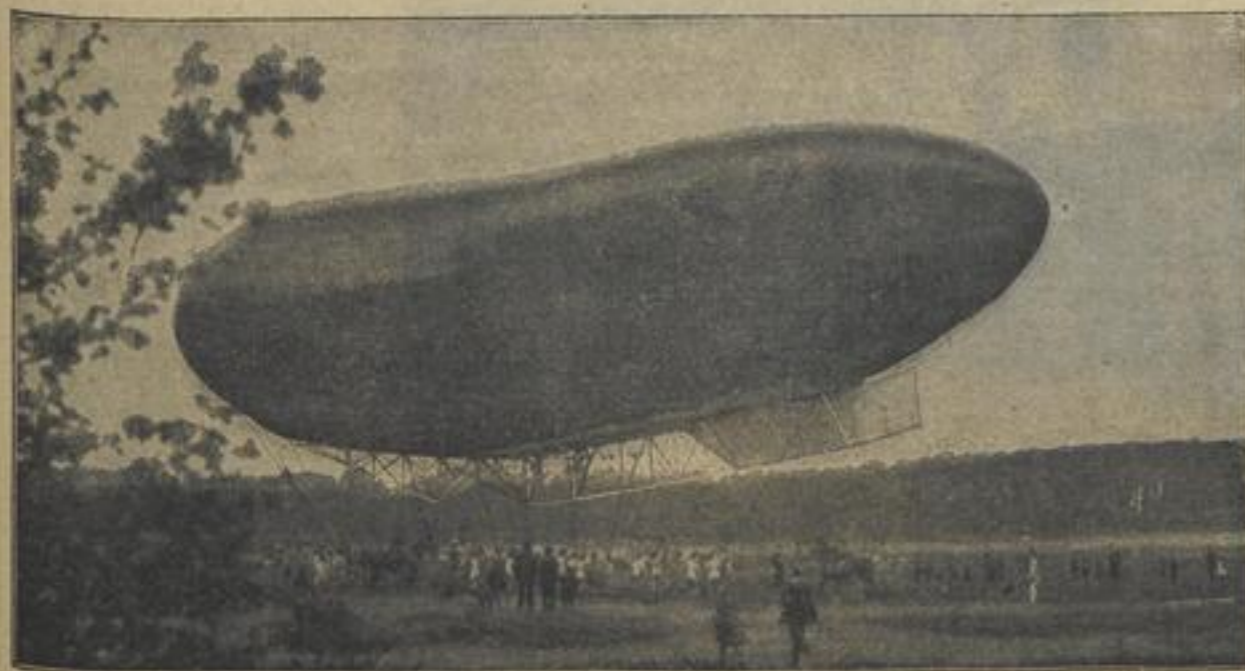
Das lenkbare Luftschiff in Deutschland und Frankreich. Frankreich hat sich des Vorzugs, den es auf dem Gebiete der Luftschiffahrt seit dem vorigen Jahre gewonnen hatte, nicht lange zu erfreuen gehabt; auch in Deutschland ist das Problem des lenkbaren Luftschiffs jetzt als definitiv gelöst anzusehen. Nachdem bereits Graf Zeppelin und Major von Bortolomeo es der Lösung nahegeführt hatten, ist jetzt aus den in aller Stille betriebenen, vom Major Groß geleiteten Arbeiten bei der Berliner Militär-Luftschiff-Abteilung ein Motorluftschiff hervorgegangen, das in mehreren Versuchsfahrten glänzende Proben seiner Leistungsfähigkeit abgelegt hat. Seine denkwürdige erste größere Fahrt, die es am 23. Juli unternahm, dauerte fast 3 1/2 Stunden. Länger als die längste Fahrt des Lebendigen Ballons. Das Luftschiff nahm seinen Weg von der Jungfernhöhe aus zunächst nach Tegel und flog dann nach Charlottenburg, dessen Rathaussturm es umkreiste. Dann nahm das Fahrzeug wieder seinen Kurs nach Tegel. Unterwegs manövrierte es nach den verschiedensten Richtungen und machte Bögen und Schleifen, so daß man den Eindruck gewann, daß der Ballon dem Steuer absolut gehorchte. Die in den nächsten Tagen unternommenen Fahrten, von denen eine bis

ins Herz der Reichshauptstadt führte, waren von demselben vollkommenen Erfolg gekrönt. — Einen Tag vor dem ersten Aufstieg des deutschen Ballons unternahm der französische Ministerpräsident Clemenceau und Kriegsminister Picquart von Reudon aus mit dem lenkbaren Luftschiff „Patrie“ eine Fahrt nach Paris. Das Luftschiff freuzte einige Zeit über dem Kammerpalais und dem Kriegsministerium und kehrte gegen fünf Uhr nach dem Luftschiffpark zurück. Während der Fahrt ereignete sich ein Bruch im Röhrensystem. Clemenceau wurde ein wenig mit heißem Wasser bespritzt. Die Reparatur dauerte ungefähr zwanzig Minuten und wurde ausgeführt, während der



Major Groß

Kommandeur des deutschen Luftschiff-Regiments, Erfinder des lenkbaren deutschen Militär-Luftschiffs.



Das neue lenkbare Militär-Luftschiff des Majors Groß bei seiner Probefahrt in Berlin.

Ballon über den Invalidenplatz hinflieg. — General de Lacroix, der als ein befähigter und beliebter Offizier gilt, ist auch in Deutschland bekannt, und zwar durch seine Entsendung an den deutschen Kaiserhof anlässlich der Hochzeitsfeier des deutschen Kronprinzenpaars. General de Lacroix, der damals die Stellung eines Gouverneurs von Lyon bekleidete, war der Führer jener französischen Sondergesandtschaft, die im Auftrage der französischen Regierung in Berlin weilte. Den deutsch-französischen Krieg machte Lacroix bei Sedan als Jägerleutnant mit. Es ist ein schwieriger, verantwortungsvoller Posten, den er jetzt bekleidet, aber hoffen wir, daß er nicht in die Lage kommt, sich jemals im Ernstfalle an die Spitze der Truppenstellen zu müssen.

## Dunkle Gänge.

(Folgt. 202.)

Eine Großstadtgeschichte von Matthias Uhle.

Beide schwiegen einen Augenblick. Dann hob die Tochter von neuem an: „Hast Du Frau Senator Neubrink gebeten, Dir das Fräulein für einige Nachmittagsstunden zur Verfügung zu stellen, um in feineren Häusern die Mitgliederliste Deines Vereins zur Einzeichnung vorzulegen? Eigentlich war das ja überflüssig, nachdem die Neubrink selbst ihren Beitritt abgelehnt hatte.“

„Das sagte ich mir auch,“ erwiderte Frau Wenzel, die nervös im Zimmer auf und ab zu gehen angefangen hatte. „Ich habe es trotzdem versucht, weil ich doch nicht ganz unverrichteter Sache abziehen wollte.“

„Und die Neubrink?“ fragte Therese gespannt. Ihre Mutter brach in ein lautes Gelächter aus, als belustigte sie die Erinnerung an den Besuch lebhaft.

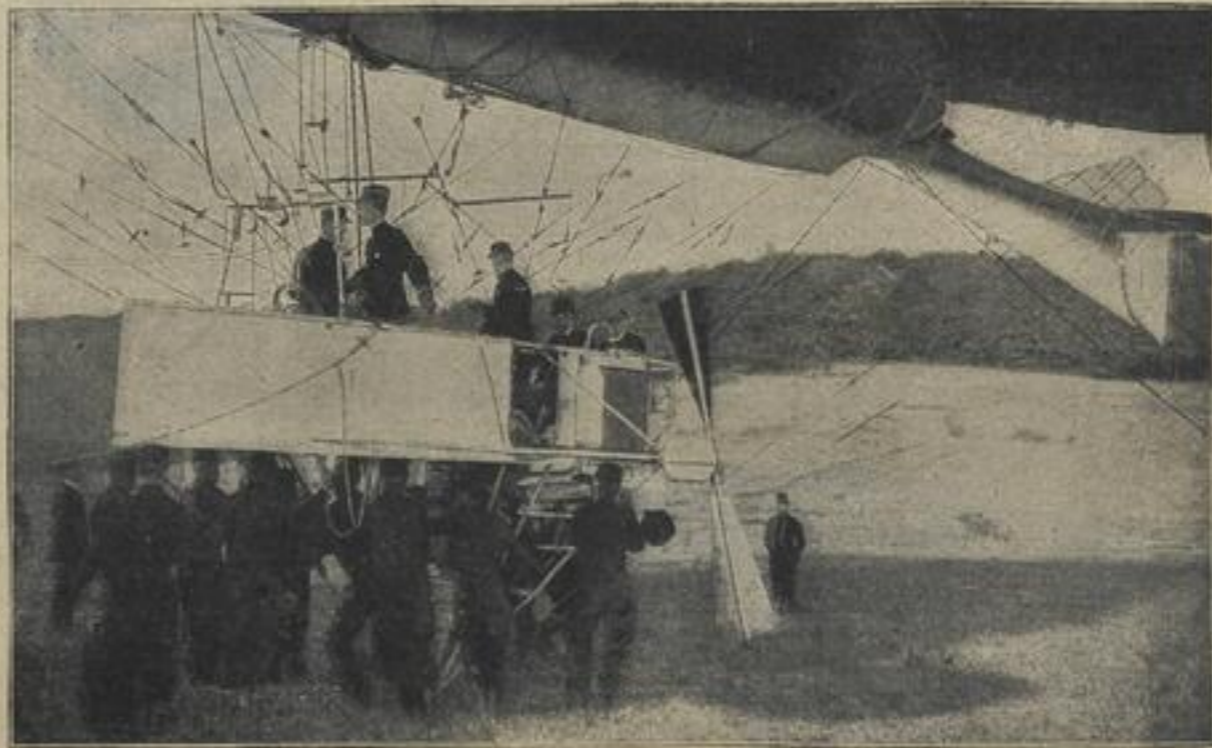
„Weißt Du, was die impertinente Frau sagte? Sie fragte mich nur sehr erstaunt: „Worum schicken Sie dazu nicht Ihr Fräulein Tochter? Ich kann Fräulein von Winteritz nicht zumuten, was Ihrem Fräulein Tochter zu beschwerlich scheint.“ Was sagst Du dazu?“

Therese biß sich auf die Lippen. „Nun gerade soll sie sehen, daß ich ihren Sohn heirate. Wenn ich ihr nicht passe, — ihr Sohn paßt mir gerade!“

Der Gedanke, daß sie auf diese Weise Genugtuung für die ererbte Kränkung erhalten würde, fiel auch bei Frau Wenzel auf fruchtbaren Boden. Sie sann einen Augenblick nach, dann jagte sie, indem ein boshaftes Lächeln um ihre schmalen Lippen spielte: „Eigentlich hast Du recht, Thea! Nun gerade soll es sein. Die wird Augen machen, wenn der Doktor Dich als seine Braut ins Haus führt. Und das Fräulein von Winteritz muß dann auf der Stelle fort, — was, Thea?“

Es hatte eine Uhr geschlagen, und das Mädchen meldete, daß das Frühstück — man oh nach englischer Art um 1/6 Uhr zu Mittag — serviert sei. Mutter und Tochter begaben sich ins Esszimmer. Nachdem sie eine Weile schweigend der reichen Auswahl kalter und warmer Speisen zugeprochen hatten, fing plötzlich Therese wieder an.

„Wenn nur die dumme Geschichte nicht wäre!“



Der französische Ministerpräsident Clemenceau und Kriegsminister Picquart in dem lenkbaren Luftschiff „Patrie“.

„Welche dumme Geschichte?“  
„Na, mit Deiner Schwägerin Sophie! Wie ich den Doktor kenne, läuft er alle Tage dahin, und da wäre es denn sehr leicht möglich, daß er einmal erfährt, daß die kranke Person meine Tante ist — und das weitere kannst Du Dir dann leicht denken.“

Frau Wenzel legte Messer und Gabel hin: „Es ist doch zu unangenehm, wenn einem die Verwandten auch noch solche Sorgen machen!“ jagte sie. „Aber Du hast recht, Sophie wird ihm

natürlich erzählen, daß sie bei mir war und daß ich sie vor die Tür gesetzt habe, — und Dein Doktor bringt es jertag, hierher zu kommen, um uns deshalb eine Szene zu machen.“

Therese stand auf. „Weißt Du, ich fahre gleich einmal hin und spreche mit der Person. Sonst macht sie womöglich Dummeheiten. Wieviel Schweigegeld wird nötig sein? Ob fünfzig Mark ausreichen? Na, sei man nicht gleich so wütend, — das Geld ist gut angewendet, wenn wir dafür Ruhe vor den alten



General de Lacroix  
der neue Höchstemmandierende der französischen  
Armee im Kriegsjahre.

Geschichten haben. Ich will sie schon fette machen. Ich lasse gleich anklopfen — die Adresse weiß ich ja, und der Diener kann mich begleiten. Adieu, Mama!“

### 9. Unfreiwillig auf dem Lauscherposten.

Gertrud von Winteritz schritt mit mehreren Paketen beladen von der Postkutsche der elektrischen Straßenbahn, mit der sie gekommen war, durch das Gemühl der hüt und her wogenden Menschen. Mitten in dem Treiben der großstädtischen Straßen fühlte sie sich wie hinweggehoben über die Alltäglichkeit dieser

Welt, ihr Antlitz war von einem inneren Glücke verklärt, das ihr junges Herz in raschen Schlägen klopfen ließ. War es nicht ein süßes Geheimnis, das sie mit dem Menschen verband, den sie mit der ganzen keuschen Echeu und Innerlichkeit ihres Herzens liebte von dem ersten Augenblicke an, da sie ihn gesehen? Ein süßes Geheimnis, das sie im gemeinsamen Handeln mit ihm zusammenführte, ohne daß er es auch nur ahnte!

Jetzt bog sie in die engeren Seitenstraßen ein, und als sie auf dem Zifferblatt des unter von Grünspan bezogenem Kupferhelm über die Häuser hinwegblickenden Turmes erkannte, daß es schon gleich dreiviertel auf drei Uhr war, beschleunigte sie ihre Schritte und erreichte in wenigen Minuten den schmalen Bädergang. Dann kam ihr freudig entgegen gesprungen. Sie sah den Kleinen bei der Hand und ließ ihn neben sich hergehen, während sie das vom raschen Gehen leicht gerötete Gesicht zu ihm herabneigte.

„Mit Onkel Doktor noch nicht hier gewesen?“ fragte sie.

„Nein, — aber Onkel Doktor bringt mir ein neues Schiff mit, wenn er kommt.“

„Dann warte auch nur hier auf ihn,“ jagte Gertrud und klopfte dem Jungen lieblos auf die schmalen Wangen. Nun wußte sie doch, daß sie Doktor Neubrink nicht antraf, — wenn sie schnell modete, würde sie gewiß eine Begegnung mit ihm vermeiden.

Sie stieg zur Wohnung der Frau Johanna hinauf. Die

Kranke lag bloß im Bette, und Gertrud sah auf den ersten Blick, daß sie geweint hatte. Ruhig zog sie einen Stuhl heran und setzte sich zu der Kranken, indem sie freundlich nach deren Befinden fragte.

Frau Johannsen brach in leises Weinen aus. „O, mir geht es schon besser, wenn ich nur nicht solche Angst hätte um meinen Mann. Er ist seit gestern nachmittag gar nicht wieder nach Hause gekommen.“

Gertrud erschrak. „Seit gestern? O, Sie Arme! Was mögen Sie für Angst ausgestanden haben. Aber er wird ja wiederkommen, — es wird ihm ja nichts geschehen sein.“

„Ach ja, wiederkommen wird er schon,“ sagte die Frau bitter. „Aber wann und in welchem Zustande?“

Gertrud verstand. Schweigend drückte sie der Kranken die Hand. „Grämen Sie sich nicht so sehr,“ sagte sie tröstend. „Wenn Sie erst wieder gesund sind, und Ihr Mann Arbeit hat, wird schon alles besser werden.“

Rum machte sie sich daran, ihre Pakete zu öffnen und auszapfen, — lauter einfache Sachen, aber für die arme Familie nützlich und zum Teil dringend nötig, — dazu Eingemachtes und kaltes Fleisch und für den Jungen ein billiges Bilderbuch. Mit stiller Mühsamkeit sah die Kranke auf ihren jungen Gast. Wie wohl tat es ihr, so reiner Nächstenliebe zu begegnen, wo ihre Not am höchsten gewesen war! Das wirkte mehr als Speise und Trank und alle Arzneien.

Ein Wagen fuhr durch die Straße, und jetzt hörte plötzlich der gleichmäßige Ruckschlag der trabenden Rasse auf. Der Wagen hielt vor dem Hause still. Wie ein Blitz durchdrachte es Gertrud: wenn das Doktor Neubrink wäre! Aber im nächsten Augenblick mußte sie lächeln. Nein, Doktor Neubrink's Praxis war noch zu klein, um ihm den Luxus eines Wagens zu gestatten. Er machte seine Krankenbesuche immer zu Fuß.

Eine Stimme, die Gertrud sehr bekannt vorkam, sagte jetzt auf der Treppe: „Weiben Sie hier unten, Johann, bis ich wiederkomme!“ Und mit einem Male fiel es Gertrud ein, wo sie diese Stimme schon gehört hatte. „Therese Wenzel!“ sagte sie halblaut vor sich hin, ohne darauf zu achten, wie die Kranke bei der Remnung dieses Namens zusammenschrak. Dann überkam es sie mit peinlichster Angst, daß gerade Therese sie hier treffen sollte.

„Berraten Sie mich nicht, liebe Frau Johannsen!“ jagte sie rasch, sich zu der Kranken herabbeugend. Und als sie in deren Augen die Besorgnis las, eilte sie in die anstehende, zur Küche eingerichtete Kammer und zog die Tür hinter sich zu.

Jetzt öffnete sich die Tür vom Treppenspur zum Krankenzimmer — und nun schloß sie sich wieder. Einen Augenblick Stille. Dann hörte Gertrud deutlich, wie Therese's kalte Stimme fragte: „Tante Sophie?“

Sie mußte sich verbört haben; unwillkürlich lauschte Gertrud mit verhaltenem Atem auf die Antwort, aber sie verstand nicht, was die Kranke mit ihrer müden Stimme sagte. Nun war es wieder Therese, deren Worte sie hörte.

„Ja, es ist wahr, Du hast lange nichts von uns gehört; — ich darf doch Du sagen, liebe Tante? Du wirst böse sein auf uns, daß wir uns nie um Dich bekümmert haben. Aber Du darfst das nicht auf mich übertragen. Ich war ja ganz ohnungslos! Erst heute erfuhr ich von Deiner Existenz und habe meiner Mutter heftige Vorwürfe gemacht, daß sie ihre Schwester im Elend verkommen läßt. Wie? Du glaubst das nicht?“

Jetzt konnte Gertrud, ohne daß sie sich besonders anstrenge zu lauschen, die Antwort ganz gut verstehen. Frau Johannsen's Stimme klang von der Erregung lauter, als gewöhnlich, als sie sagte: „Gib Dir keine Mühe, Kind. Ich erinnere mich noch zu gut des Tages —, es sind lange Jahre seitdem vergangen, und nie hätte ich diesen Schritt getan, wenn — wenn nicht die bitterste Not mich dazu getrieben hätte. Weist Du noch? Du standest neben Deiner Mutter und sagtest: Das ist Tante Sophie? Warum jagst Du die schmutzige Person nicht fort?“

Ein Hustenanfall unterbrach die Kranke, und nun wieder sprach Therese. „Ach war damals noch ein Kind, — erst vierzehn Jahre alt. Weist Du mir das nachtragen?“

Der Husten hatte nachgelassen. „Und was führt Dich heute zu mir?“ hörte Gertrud die Kranke fragen.

„Du willst mir nicht glauben, daß ich bloß um Deinetwillen komme. Gut, kommen wir zur Sache! Da ist der Doktor Neubrink, der Dich behandelt. Er kommt doch noch täglich zu Dir? Mama und mir wäre es sehr peinlich, wenn er von unseren Beziehungen zu Dir hörte.“

Die Kranke sagte etwas, das Gertrud nicht verstand. Unwillkürlich war sie näher an die Tür herangetreten, dann aber überkam sie plötzlich das Gefühl von der Unsicherheit ihrer freilich nicht gewollten Lauscherrolle, und sie hielt sich beide

Sände vor die Thren. Und doch trieb es sie mächtig, zu hören, was Therese Wenzel über Hans Neubrink sagen würde. Und nun hörte Gertrud doch wieder alles, was nebenan gesprochen wurde. Es war Therese's Stimme.

„Du hast ihm also nichts gesagt? Desto besser! Ich weiß, Du bist in Not und kannst Hilfe brauchen. Hier sind fünfzig Mark, die Mama Dir schickt, wenn Du versprochen willst, auch in Zukunft dem Doktor gegenüber zu schweigen. Nun also? Ich habe Dein Wort?“

Wieder ein Hustenanfall. Gertrud hörte, wie die arme Frau nach Luft rang; sie hätte hinein eilen mögen, um ihr den Kopf etwas hochzuheben, weil das Erleichterung brachte. Nun aber gab sich der Anfall. Gertrud konnte die leisen Worte Frau Johannsen's nicht verstehen, aber sie hörte Therese's erstaunte Erwidern.

„Du willst das Geld nicht? Du willst mit uns nichts zu tun haben? Sei doch vernünftig, Tante Sophie! Was gehen Dich die Gründe an, die mich zu meinem Wunsche veranlassen, daß Doktor Neubrink nichts erfährt? — Nun gut! Du sollst sie wissen. Du wirst Dir dann selber sagen, daß Du schweigen mußt, schon um des Doktors willen.“

Gertrud von Winternitz war freidebleich geworden; sie fühlte sich einer Ohnmacht nahe. Was würde sie hören müssen? Ihr war, als hörte sie alles im Traum. Therese's Stimme schreckte sie empor.

„Hans Neubrink ist so gut wie verlobt mit mir. Die öffentliche Erklärung ist nur eine Frage ganz kurzer Zeit; Du wirst begreifen.“

Weiter kam die Sprecherin nicht. Erstaunt drehte sie sich zu dem jungen Mädchen um, das plötzlich mit geisterhaft weißem Antlitz vor ihr stand und nach Worten rang, ohne im Augenblick das Passende zu finden.

„Fräulein von Winternitz — ah, das ist ja interessant! Ein wenig geklaut hinter der Tür — das ist ja recht vornehm,“ sagte Therese mit schneidendem Spott.

„Ich war unfernwillig Zeugin Ihrer Worte,“ fiel ihr Gertrud ins Wort, deren Trotz sich gegen die Verhuldigung aufbäumte. Aber nun schloß Therese ihren zweiten Pfeil ab.

„Nebrigens finde ich es höchst merkwürdig, daß Sie selbst hier dem Doktor Neubrink nachlaufen. Ich hätte Sie doch für anständiger gehalten, als daß Sie sich so weitverfolgen könnten.“

Mit blühenden Augen war Gertrud einen Schritt näher an ihre Feindin herangetreten, und vor ihrem heftigsten Blick, mit dem sie ohne ein Wort der Erwidern die Gegnerin maß, wich selbst Therese zurück.

„Wir rechnen an anderem Orte mit einander ab,“ rief Therese und wandte sich zum Gehen.

Noch einen hoferfüllten Blick warf sie auf Gertrud, dann schlug sie die Tür laut hinter sich zu.

Doktor Neubrink, der gerade die Straße herabkam, von der sich der Badergang abzweigte, blieb verwundert stehen, als er die Equipage im leichten Trab an sich vorbeifahren sah. Er hatte einen flüchtigen Blick durch das niedergelassene Wagenfenster geworfen und die Insassin erkannt.

„Therese!“ sagte er erstaunt. Und dann glitt ein verquigtes Lächeln über sein Gesicht. „Sie war natürlich bei Frau Johannsen. Also war meine erste Vermutung doch richtig — Therese war die barmherzige Samariterin. Das freut mich doch wirklich.“ Mit diesen Gedanken bog er in den Gang ein.

#### 10. Arzt und Pflgerin.

Als Hans Neubrink nach wenigen Minuten das Krankenzimmer betrat, bot sich ihm ein überraschender Anblick dar. Eine schlank weibliche Gestalt war neben dem Bette der Kranken hingedunkelt, und die abgemagerte Hand Frau Johannsen's strich liebevoll über das reiche blondhaar der Anwesenden, die leise vor sich hinweinte.

Erstaunt hielt Neubrink seine Schritte inne. Aber beim ersten Worte der Begrüßung aus seinem Munde erhob sich die Fremde mit rascher Bewegung und stand nun da in lieblicher Verwirrung, die tränenfeuchten Augen zu Boden gesenkt, während schämiges Rot über das feine Antlitz sich ergoß. Einen Augenblick ließ Neubrink den überraschten Blick auf der bestürzt vor ihm Stehenden ruhen, dann fragte er, nicht ohne einen etwas ärgerlichen Klang in der Stimme: „Was geht denn hier eigentlich vor? Frau Johannsen bedarf vor allem strengster Ruhe, wenn sie sich erholen soll.“

Die Kranke unterbrach ihn. „Seien Sie nicht böse, Herr Doktor, — am wenigsten auf das liebe, gute Fräulein, dessen Besuche mir so wohl tun, wie keine Arznei der Welt. Sie ist ja ganz unschuldig an allem, was hier geschehen ist.“

Dabei ergriff Frau Johansen die herabhängende Hand ihrer jungen Freundin, und drückte sie in inniger Dankbarkeit. „Fragen Sie nicht, Herr Doktor, was hier vorgefallen ist. Es ist jetzt alles wieder gut, und das Fräulein wird seine Tränen auch bald wieder trocknen.“

Meubrin schüttelte den Kopf. „Daraus werde einer Lug,“ sagte er. „Sie also, Fräulein von Winternitz, sind die gute Fee, von der mir Frau Johansen erzählt hat? Na, dann seien Sie mir nicht böse, wenn ich vorhin etwas ärgerlich war, — aber Tränen im Krankenzimmer, — wissen Sie, das ist so gut wie Gift für den Patienten.“

Er bot der jungen Dame die Hand, und als Gertrud von Winternitz jetzt die Augen voll zu ihm aufschlug und seinen prüfenden Blick mit einem leisen Lächeln erwiderte, da bemerkte er zum ersten Male, wie wunderschön dieses dunkle Augenpaar doch war.

Auhja entzog ihm das junge Mädchen die Hand, die er vielleicht schon einen Moment zu lange in der feinen festgehaltene hatte und eine bezaubernde Lieblichkeit erfüllte das zarte Antlitz, als Gertrud jetzt ganz ohne die frühere Betrübnisheit

sagte: „Ich werde mich bemühen, Ihren ärztlichen Anweisungen nachzukommen, vorausgesetzt, daß Sie mir erlauben, Ihnen gelegentlich in der Krankenpflege zu helfen.“

Er nickte bloß, während er schon an das Bett getreten war, um sich nach dem Befinden der Kranken zu erkundigen. Mit der ruhigen Sicherheit, die ihn als Arzt auszeichnete, stellte er seine Fragen, und dann wandte er sich plötzlich an Gertrud.

„Es freut mich, daß Sie da sind. Sie können mir helfen.“ Er sah fragend zu Gertrud auf, die mit einer leisen Verwundung des Kopfes zustimmte.

„Ich muß eine Untersuchung vornehmen. Wollen Sie bitte helfen, die Patientin in der richtigen Lage zu halten?“

Ohne falsche Hiererei hatte Gertrud geholfen. Die Untersuchung war beendet, und die Kranke lag wieder, von den geschickten Händen der jungen freiwilligen Pflegerin gebettet. Da öffnete sich die Tür, die von der Treppe ins Zimmer führte. Mit solchen Wangen, mit struppigem Haar und in beschmutzter Kleidung stand Johansen auf der Schwelle.

(Schluß folgt.)

## Zur Belehrung und Unterhaltung

### Gemeinnütziges.

**Wepfel** lassen sich rascher und bequemer schälen, wenn man sie mit siedendem Wasser übergießt und in diesem etwa fünf Minuten stehen läßt. Angezeigt wäre dieses Verfahren wenigstens, wenn es darauf ankommt, eine große Menge Wepfel schnell zu schälen.

**Bronchitische Fußböden**, die durch vieles Aufwischen matt geworden sind, werden wieder wie neu durch Entreiben mit Weindöl und Enoch. Ein Teller mit Weindöl wird mit dem Enoch von zwei Eiern tüchtig vermischt, und es wird mit einem wollenen Lappen der vorher gereinigte trockene Boden damit fest eingerieben. Dann wird mit einem zweiten leinenen Lappen nochmals nachgerieben, damit alles gleichmäßig schön glänzt und trocknet. Der Boden ist dann wieder wie neu. Für vielbenutzte Zimmer eignet sich das Verfahren weniger, weil man anfangs leicht ausgleitet; desto mehr aber für den Salon.

**Die Behandlung der Linoleumteppiche.** Vetteres abgetretenes Linoleum ist jeden Tag abzuwaschen und manchmal nach tüchtiger Reinigung mit warmem Weindöl einzureiben. Hellgründigen Linoleum ist immer der Vorzug zu geben, weil das dunkle Staub und Schmutz viel sichtbar werden läßt. Neueingelegtes Linoleum sollte man immer wischen und wie einen Parkettboden behandeln, womöglich jeden Tag mit einem wollenen Tuch trocken abreiben und einmal wöchentlich tüchtig büstern. Um den Boden wieder hell und klar zu bekommen, büsterte man ihn alle paar Wochen mit einer Seifenbrühe auf und wische ihn nachher ein.

### Nachricht.

#### 1. Rätsel.

Die Sternchen und Zahlen sind durch Buchstaben zu ersetzen, so daß in den senkrechten Reihen bekannte Wörter von folgender Bedeutung entstehen:

|    |    |    |    |    |    |    |    |    |    |
|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|
| •  | •  | 3  | 4  | •  | •  | 7  | 8  | •  | •  |
| a  | 2  | •  | •  | 5  | 6  | •  | •  | 9  | o  |
| l  | r  | s  | s  | n  | e  | r  | d  | m  | 10 |
| 20 | y  | p  | t  | o  | g  | g  | i  | n  | 11 |
| n  | 19 | •  | •  | 16 | 15 | •  | •  | 12 | o  |
| •  | •  | 18 | 17 | •  | •  | 14 | 13 | •  | •  |

1, eine Stadt auf einer Sandinsel, 2, ein Edelstein, 3, ein Werkzeug, 4, eine Felspartie im Elsaßgebirge, 5, ein italienischer Bildhauer, 6, ein Fluß im Nördlichen Deutschland, 7, eine Stadt in Spanien, 8, ein Land in Asien, 9, eine Insel im Ägäischen Meer, 10, Organ des menschlichen Körpers. — Die Buchstaben in den Feldern mit Zahlen nennen nach richtiger Lösung eine beliebige Oper eines italienischen Komponisten.

#### 2. Rätsel.

Ich bin bei dem Wanderer auf seinem Weg  
Und begleite ihn über Weide und Steg;  
Er wirt mich wohl, doch verlass ich ihn nimmer;  
Wenn die Sonne lacht, dann hat er mich immer.  
Nicht Fabelsprach ist bei mir zu sein,  
Und doch liebt mancher in mir zu gehn.

#### Lösung der Aufgaben in voriger Nummer:

1. Goshalt, Rindst, Nils, Silber, Goshalt.
2. Eisen.

### Lustiges.

#### Mißverstanden.

„Was kostet denn die Milch?“ rief eine alte, stocktaube Milchalterin dem neuen Milchmanne zu und streckte ihm ihr Hörrohr entgegen, um die Antwort zu vernehmen.

„Zwanzig Pfennige!“ antwortete der Biedere und goß behende die liebliche Flüssigkeit in das weite, schalenförmige



Schallloch des ihm fremden und unbekanntem Instruments.

#### Bergeltung.

„Ich grüße Sie Adele, Sie haben gestern Abend wieder entzückend gespielt.“

„Ihr Herr Sohn sagt heute früh in seinem Blatte das Beste Gegenteil!“

„Oh, lassen Sie ihn doch! Sie werden als seine Stiefmutter Gelegenheit haben, ihm das fühlen zu lassen.“

#### Leider.

„Sind Sie bei Ihren vielen Partien denn auch schon mal abgestürzt?“

„Das wohl; aber bis jetzt leider bloß vom Rad bis auf die Schaulsee.“

#### Rückwärtsvoll.

Kohlenmann: „Warum ist denn das Stroh in der Mische ausgebreitet?“

Die Dienstmädchen: „Wissen's, damit man es nicht hört, wenn ich etwas zerbredhe; unsere Gnädige ist sehr krank.“

### Frauenlogik.

Junge Frau (in einem Modemagazin die Rubrik „Ausprüche großer Dichter“ lesend): „Das Weib kann aus dem Haus mehr in der Schürze tragen — als je einfahren kann ein Erntewagen.“ — Ach, und daneben diese wunder-volle seidene Schürze mit Spitzen für neun Gulden — die werde ich mir sofort machen lassen!“

